



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 23.

Herausgegeben vom Vorstande.

VIII. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 90 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. Dezember 1898.

Anzeigen-Preis:

die 3 mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg.

### Alte Gärtner.

\* Leider sind es keine Lichtbilder, die uns beim Lesen dieser Ueberschrift vor die Augen treten. Ein Gefühl der Wehmut und Bekommenheit beschleicht uns, ein Gefühl des Mitleids und ein starker Zweifel an die Gerechtigkeit der Welt und ihrer Einrichtungen bemächtigt sich unserer beim Ueberdenken dessen, was diese zwei Wörtchen in sich bergen. Hast auch Du schon einmal darüber nachgedacht, junger Kollege, der Du eben erst hineingetreten bist in die Welt; hast Du es Dir schon einmal vergegenwärtigt, was einstmal aus Dir werden wird, wenn Du „alt“ bist? — Man soll der Jugend nicht den ihr eigentümlichen Sinn rein optimistischer Lebensauffassung rauben; — aber warum denn nicht: ist es etwa für sie besser, wenn sie so lange mit trügerischen Dunstbildern umgaukelt wird, bis sie von allein aus allen Himmeln fällt und sich dann erschreckt versetzt sieht in den dann für sie trostlosen Zustand hässlicher Wirklichkeit? Nein, junge Kollegen, Ihr wollt Männer sein, und Ihr habt allen Grund, gleich von Anfang her das Leben mit jenem Ernst zu betrachten, den es erfordert, um später an ihm — nicht irre zu werden, nicht zu verzweifeln. Schaut Euch das Leben, Euer Berufsleben, mit weit offenen Augen an und dann legt Euch ernstlich die Frage vor: Was soll einmal aus mir, aus uns werden? . . .

. . . „Brauche einen älteren Gehilfen“, telephonierte Herr Handelsgärtner H. an die Geschäftsstelle des Stellennachweises. „Schicken Sie mir einen älteren Gehilfen raus“, schreibt ein anderer nach ebendorthin. „Älterer Gehilfe gesucht“, inseriert ein dritter, vierter und fünfter — unter zehn, zwanzig anderen, die nur „junge“ Kräfte gebrauchen können. Dann folgt oft auch noch der Nachsatz: „jedoch nicht über 26 bzw. 28 Jahre“; und wo er fehlt, versteht sich dieses für jeden Gärtner ganz von selbst. — Was würde wohl der Meister irgend eines anderen Gewerbes einem Ge-

sellen von Mitte zwanziger Jahre antworten, wenn sich dieser ihm auf eine bezügliche Offerte als „älterer Geselle“ vorstellen möchte?! Auslachen würde er ihn. In keinem anderen Berufe kommt man so schnell ins alte Register wie in dem unsrigen. Vom 20. bis zum 30. Lebensjahre gehört man schon zu den „älteren Gehilfen“ und kann während dieser Zeit Obergehilfen- und Obergärtnerstellen bekleiden. Nachdem — ist man für die gewerbliche Gärtnerei abgethan. Dasselbe kann für denjenigen schon entsprechend früher geschehen, der das „Verbrechen“ begeht, sich zu verheiraten. Für den verheirateten Gärtnergehilfen ist kein Platz in der Handelsgärtnerbranche; denn diese ist ja „nicht in der Lage“, einen für diesen Familienstand auskömmlichen Lohn zu zahlen. Einige wenige, sogenannte „ältere“ Gehilfen, die über die erforderlichen materiellen Mittel verfügen, gründen ein eigenes Geschäft, wohl ebensoviel nehmen irgend eine Privatstelle auf einem Gute, einer Villa oder als Hausgärtner an, werden dort in der Regel aber alles andere mehr (z. B. Hofknecht, Diener, Portier, „Mädchen für Alles“) wie als Gärtner behandelt. Und die übrigen, die grosse Masse — was thut sie? Sie sattelt um, geht zu einem anderen Berufe als Arbeiter über.

„Alte Gärtner“! Es liegt ein Hohn in diesem Worte, ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand, ein Hohn auf unsere so viel gerühmte Kultur der Jetztzeit.

Verweilen wir noch ein wenig bei dem alternden Privatgärtner. Ist er endlich, unter beinahe gänzlicher Verleugnung seines vormaligen Kunstgärtnerstolzes, in den Hafen eines einigermassen ruhigen Lebens, in den Hafen, wo er schliesslich auch einmal sein Lebensdasein beschliessen kann, angelangt? Wir wollen keine ganz trockene Antwort hierauf geben, sondern heften einige kleine Ausschnitte aus einer grösseren umfassenderen Illustration hier an: ad 1 (aus der Offerte eines Gutsbesitzers des Kreises Meseritz vom 3. 10. 98):

... „Ich brauche zum 1. Januar einen unverheirateten Gärtner, der schon auf dem Lande gedient hat, . . . Gehalt 200 Mark per anno und freie Station; ist der Gärtner aber tüchtig, so zahle von Anfang an 300 Mark Lohn und in Jahresfrist ist Verheiratung gestattet . . . Die Stelle ist eine dauernde; der jetzige ist zu alt und gebrechlich, daher wechsle ich.“ — Ad 2 (aus einem Briefe eines unserer Mitglieder): „Mein Vater ist jetzt 15 Jahre auf dem Gute des Grafen zu D.-L. als Gärtner in Stellung und wurde am 1. Juli ohne Angabe des Grundes gekündigt. Im Dienste des hochmögenden Herrn Grafen hat sich mein Vater einen Leistenbruch zugezogen und verfügt daher natürlicherweise mit seinen 57 Jahren nicht mehr über die Körperkräfte eines jungen Menschen . . . nun wird er auf die Strasse geworfen . . .“ — Ad 3 (ein Zeitungsinserat, „Rostocker Anzeiger“ Nr. 193 vom v. J.): „Ein älterer Gärtner, 55 Jahre alt, noch rüstig, sucht zum 24. Oktbr. Stellung als Nachtwächter und für leichte Arbeit auf einem Gute. L. M . . . , Gr. Mönchenstrasse 10.“

Ist es notwendig, hier noch mehr dieser düsteren Skizzen zu kopieren? Diese drei, welche Durchschnitts-Proben sind, werden genügen, jedem ein realistisches Gemälde von erschreckenden Farben vor die Seele zu zaubern, sich eine Zukunft auszumalen, wie sie vielleicht manchen Leser dieser Zeilen erwartet. Geht nicht gleichgiltig an diese kleine Schilderung vorüber, junge Kollegen; lasst sie auf Euch einwirken. Lasst sie auf Euch einwirken, so lange Ihr noch fähig seid, Euch zu entrüsten und zu empören über solche Zustände in unserem sonst so schönen Berufe. Ein heiliger und gerechter Zorn ergreife Eure Herzen, dass Ihr Euch allesamt aufrafft und ermannt zu dem heiligen Schwur: „Es muss besser werden! Mit vereinter Kraft wollen wir den Uebeln entgegentreten und uns selbst helfen; wir wollen!“

Es ist keineswegs so leicht, auf diesem Arbeitsfelde mit Erfolg thätig zu sein, wie mancher glaubt; andererseits aber auch nicht so schwer und keineswegs unmöglich, reformierend in die Verhältnisse einzugreifen: Eine grosse festgegliederte, gut disziplinierte kraftvolle Organisation vermag Vieles. Sie erst wird unsern Stand emporheben können aus den Sumpf, in dem er jetzt steckt. Lernt dieses vollinhaltlich und in seinem ganzen Umfange erkennen, Kollegen; es ist das Zauberwort, das Euch von der Schmach, von dem Fluche, der heute noch auf Euch lastet, einzig erlösen kann. Und vergesst vor allem nicht, dass ein bedeutender Opfermut dazu gehört. Bei den heutigen niedrigen Mitgliedsbeiträgen kann naturgemäss auch die Leistungsfähigkeit unseres Vereins nur eine verhältnismässig niedrige sein, da, wenn von den aufgebrachtten Summen die unerlässlich notwendigen Verwaltungskosten und diejenigen der Zeitung in Abzug gebracht werden, für Unterstützungszwecke nicht gar so viel übrig bleiben kann. Eine entschieden wirksame, grössere Erfolge als bisher erzielende, Vereinsthätigkeit muss notgedrungen auch neben treuem Zusammenhalten einen erhöhten Opfermut als Vor- und Mitbedingung aufweisen können. Dass aber stetig mehr geleistet werden muss, dass das Unterstützungswesen eines bedeutend erweiterten Ausbaues bedarf soll der Verein in sich selbst mehr erstarken, um später auch für grössere Unternehmungen genügend fundiert zu sein, das erwartet jeder. Unsere Aufgaben sind grosse und schwere, sie harren ihrer Lösung. Tagtäglich haben wir Gelegenheit, besonders jetzt im Winter, Kollegen geradezu verzweifelt über ihren Beruf sprechen zu hören. Es fehlen ihnen häufig

die Ideale, der Glaube an den endlichen Sieg des Besseren. Und auch Ihr, Kollegen, seid nicht immer gefeit gegen Kleingläubigkeit, auch mancher von Euch wird sich schon in Lebenslagen befunden haben bezw. wird zu Zeiten einmal in solche geraten, wo er der Verzweiflung nahe ist, das heisst, wo es ihm scheint, als sei alles Mühen und Arbeiten vergeblich. Das ist Feigheit. In solchem Gemütszustande ist so recht das grosse Dichterwort am Platze:

„Knechtisches Zagen, Weibisches Klagen,  
Stillet kein Elend, Macht dich nicht frei —  
Allen Gewalten, Zum Trotz sich erhalten,  
Nimmer sich beugen, Kraftvoll sich zeigen,  
Rufet die Arme der Götter herbei!“

## Alleebäume und Alleen.

Von C. Rethwisch.

Ein grosses öffentliches Interesse nahmen und nehmen schon seit langer Zeit die öffentlichen und auch die privaten, der Oeffentlichkeit zeitweilig zugänglichen Alleen, für sich in Anspruch. Selbst derjenige, der sonst, weder Blumenliebhaber noch Naturfreund ist, geniesst an heissen Sommertagen auf seinen Wegen gern den Schatten einer wohlgepflegten Allee, und wohl mancher, der jetzt eifriger Blumen- oder Gartenliebhaber ist, hat hier die erste Anregung erhalten zu dem, was nun seine Passion bildet.

Die Alleen verdienen nicht nur deshalb eine unverminderte Pflege; sondern die Dienste, die sie uns in sanitärer Hinsicht leisten, stehen, wenn nicht schon jetzt, so doch in wenigen Jahren im Vordergrund. Ueber den hohen Wert der Alleen als Luftkonservatoren ist ja schon so viel geschrieben worden und stelle ich mir die Aufgabe, meine Anschauungen zur Kenntnis zu bringen und zwar vom rein gärtnerischen Standpunkte aus.

Es würde mich freuen, wenn es mir gelänge, selbst nur einen kleinen Kreis von Gärtnern anzuregen zur Mitarbeit in der Förderung der Alleen, sei es zuerst auch nur in der Verbreitung der Idee.

In neuerer Zeit, mit dem stetigen Anwachsen unserer Grossstädte, das ja eine Vermehrung der Wege in erster Linie zur Folge hat, erweist sich das bis jetzt zu Alleen gebrauchte Material als nicht abwechselungsreich genug und ist man infolgedessen bemüht, die Zahl der bis jetzt verwendeten Arten und Familien zu vermehren, um so ein weniger eintöniges Bild zu erlangen. Ferner giebt die Erkenntnis des hohen sanitären Wertes der Allee die Veranlassung, auch schmälere Strassen mit Bäumen zu bepflanzen, deren Habitus natürlich den Dimensionen der Strasse angepasst sein muss.

Dadurch entstand ein Suchen nach einem für die verschiedenen gegebenen Oertlichkeiten brauchbarem Material. Die bis jetzt erzielten Erfolge sind aber so anregend, so ins Auge fallend, dass sie uns unbedingt zu einem rascheren Vorgehen in dieser Richtung drängen.

In früherer Zeit war die Anzahl der zu Alleebäumen verwendeten Familien und Arten sehr beschränkt und bestand fast ausschliesslich aus folgenden:

Die *L i n d e* (*Tilia*) ist seit langem in verschiedenen Arten in Gebrauch, so *Tilia platyphyllos*, die grossblättrige Sommerlinde; *Tilia vulgaris*, Zwischenlinde. Beide Sorten haben aber den Nachteil, dass sie oft schon früh unansehnliches Laub bekommen und es bereits lange Zeit vor dem Eintritt der Nachtfröste verlieren. Dadurch wird der Baum lästig. Von erst-

genannter Art besteht eine Reihe von Abarten, deren einige, wie z. B. *Tilia pyramidalis* sich zur Allee ganz besonders eignen.

Eine Linde, die für Alleen in grösseren Städten nicht genug empfohlen werden kann, ist *Tilia euchlora* (syn. *dasystyla*). Diese Art verträgt Staub, Russ und Hitze am besten von allen Lindenarten und behält bis zum Eintritt der Nachfröste ein schönes dunkel mattgrünes Laub. Die Krimlinde ist zwar weniger grossblättrig, dafür aber äusserst reich belaubt. *Tilia ulmifolia* und *alba petiolaris* bilden herrliche Bäume, verlangen aber etwas freie Lage, um sich zu ihrer ganzen Schönheit entfalten zu können. Auch *Tilia americana* kommt an Härte unserer *Tilia euchlora* bei weitem nicht gleich. Ein schöner und besonders schnellwüchsiger Alleebaum verspricht *Tilia americ.* Moltkei zu werden, jedoch wohl nur für freiere Lage.

Neben den Linden ist ein weitverbreiteter Alleebaum die Kastanie *Aesculus Hippocastanum* ist derjenige Baum, welcher zu Alleen jetzt wohl am häufigsten angewandt wird. Sie ist sehr voll belaubt, wächst rasch und erträgt Staub und Hitze recht gut, liebt im allgemeinen etwas feuchten Boden. Diese Art ist ungleich härter und ausdauernder als *A. Hip. rubicunda*. *A. rubicunda* (syn. *carnea*) wird wohl heute am häufigsten gebraucht und durch ihre schönen, mattroten Blüten hat sie sich ihre heutige Verbreitung erworben.

Oft sieht man in Alleen von *A. Hippocastanum* und *Hipp. rubicunda* einzelne schöne Pavien stehen; besonders *Pavia lutea* und hier gerade kann man den Wert der *Pavia* als Alleebaum recht erkennen. Sie ist weit spärlicher belaubt und wird in den meisten Fällen ihre eirunde Krone bei weitem nicht so gross, als die der beiden vorhergenannten Spaltfrüchtler. Auch ihres langsamen Wuchses wegen ist sie den beiden andern *Aesculus*-Arten nachzustellen. — Die Plantane (*Platanus occidentalis*), abendländische Pl., ist ein bekannter und beliebter Alleebaum. Die Behauptung, dass sie in unserem Klima leicht erfriert, ist dahin zu berichtigen, dass dieses nur in solchen Jahren der Fall ist, in denen der Herbst sehr feucht war, und ein Ausreifen des Triebes nicht stattfinden konnte.

In solchen Jahren erfrieren oft selbst noch mehrjährige Aeste. Naturgemäss bildet der Baum nur einen niedrigen Stamm und verursacht daher die künstliche Anzucht von wirklichen Hochstämmen einige Schwierigkeiten, besonders deshalb, weil die am Stamm stehengelassenen Zugäste sehr rasch zudicken, so dass man beim Abschneiden grosse Schnittstellen erhält, die, wenn im Winter geschnitten, ohne verstrichen zu werden, sehr häufig den Stamm schon in früher Jugend krank machen.

Einige gute Alleebäume finden wir unter den Ahorn (*Acer*) und zwar unter dem Spitzahorn zunächst die Stammform *A. platanoides* selbst; sodann Schwedleri und Reitenbachi. Wenngleich meines Wissens von den zwei letztgenannten *A. platan.*-Spielarten noch keine Alleen bestehen, so ist ihr Wert als Alleebäume doch unzweifelhaft. Bedingung wäre nur kräftiges, stark im Wachstum sich befindliches Material zu verwenden. Diese Bedingung besteht aber mehr oder minder für alle Ahornsorten.

Von den *Acer pseudoplatanus* sind wertvoll zunächst die Stammform selbst; dann Worlei, Leopoldi, fol. *atropurpurea* und *lutescens*. Für Strassen der inneren Stadtteile kommt natürlich wohl die Stammform ausschliesslich allein in Frage; aber in Parks und

besonders in bergiger Lage würde wohl die Spielart *lutescens* von schöner Wirkung sein, besonders wenn ein Hintergrund von Nadelholz gegeben wäre. Der Silberahorn (*A. dasycarpum*) mit seinen verschiedenen Spielarten ist meiner Ansicht nach nur da als Alleebaum zu benutzen, wo weniger eine regelmässige Allee verlangt wird. In grösseren Parks in freierer Lage an weniger festen Strassen, *A. Negundo*, eschenblättriger Ahorn. Die Stammform *Negundo* ist als Alleebaum dem *A. dasycarpum* im Werte gleich zu stellen, ebenso die neuerdings von einigen Baumschulen so sehr empfohlenen *A. Negundo californicum*, so wie *A. Negundo fol. argenteo* und *A. Negundo aurea* var. *A. Negundo* bildet keine regelmässige Alleen. Der Baum hat einen ausgeprägten malerischen Parkcharakter, und obgleich ich von *californicum* eine ältere Allee noch nicht gesehen habe, so glaube ich nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dass der Baum in den meisten Fällen seinen Charakter durchweg bewahrt. Ferner ist er gegen Staub und Hitze weniger hart und leidet stark durch Windbruch. Der für Alleen schon öfter empfohlene *A. lactum* (syn. *colchicum rubrum*) ist leider für unser Klima zu weich und geht an Frostschäden rasch zugrunde.

Ein Alleebaum, der noch eine bedeutende Verbreitung finden wird, ist die Ulme. Am meisten wird bisher angewandt *Ulmus montana* (*americana*), die grossblättrige Wald-Rüster. Sie ist Alleebaum ersten Ranges, rasch wachsend, genügsam, dicht belaubt und erträgt Staub und Hitze, wohl wie kein zweiter Alleebaum. Der etwas sparrige Wuchs kommt wenig in Betracht infolge der dichten Belaubung. *Ulmus montana* vegeta soll pyramidal wachsen, eine Behauptung, die ich bis jetzt bezweifle, d. h. insofern nicht durch Schnitt nachgeholfen wird. Ein streng pyramidales Wachstum ist vollständig gegen den Ulmencharakter und erscheint mir deshalb zweifelhaft. Die *vegeta montana* ist aber wohl die raschwüchsichste Ulme. In bezug auf Wachstum kommt ihr am nächsten *Ulmus montana Piteursi*, welche sich nur unterscheidet durch ihre rötliche Behaarung. Eine Spielart von *U. montana*, die als Alleebaum für schmale Strassen von Wert ist und auch sonst noch ihrer strengen Form wegen schätzenswert erscheint, ist *Ulmus montana exoniensis* (syn. *fastigiata*). Der Baum nimmt sich mit seiner interessanten Belaubung (dunkelgrün) sehr gut aus und verdient weiteste Verbreitung. Von einigen Baumschulen werden die *Montana*-Spielarten *coryllifolia*, *atropurpurea*, *tricuspidata* ebenfalls als gute Alleebäume empfohlen. Ohne schon ältere Alleen davon gesehen zu haben, möchte ich, nach einigen starken Parkbäumen zu urteilen, den Wert derselben als Alleebaum für diejenigen Stellen anzweifeln, wo regelmässige Alleen geboten sind. Für enge Strassen ist ebenfalls zu nennen *U. campestris umbraculifera*. Sie baut sich kugelförmig, braucht nicht geschnitten zu werden und wächst, wenn älter werdend, mächtig. Sie ist jedenfalls eine schätzenswerte Vermehrung der kugelartig wachsenden Alleebäume.

Ulmen, Ahorn, Kastanien und auch Akazien haben etwas Unangenehmes, indem sie von trockenem Holze unbedingt frei gemacht werden müssen; sonst siedelt sich auf diesen Stellen der rote Pilz an (*Nitria ditissima*), der dann weiter greifend auch die gesunden Teile des Baumes gefährdet. Ein fleissiges Ausputzen und vor allem ein durchaus korrekter Schnitt ist das einzigste Vorbeugungsmittel gegen diesen überaus lästigen Pilz.

(Schluss folgt.)

## Kultur der *Eucharis amazonica*.

Von W. Gunkel, Erfurt.

*Eucharis amazonica* ist im äquatorialen Amerika an den Ufern des Amazonasstromes heimisch. Ihre grossen, blendend weissen Blüten liefern einen prächtigen Werkstoff für die feine Binderei und sind dieselben hauptsächlich noch dadurch sehr wertvoll, dass man die herrlichen Blumen auch im Winter haben kann, in welcher Zeit dieselben von den Blumenhandlungen sehr gesucht und gut bezahlt werden. Ihrer Heimat entsprechend, in welcher dieselben unter den heissen Sonnenstrahlen des Aequators vegetieren, müssen dieselben im Warmhause bei einer Temperatur von 16—20 Grad R. kultiviert werden und zwar möglichst dicht unter Glas. Eine besondere Eigentümlichkeit der *Eucharis*-Pflanzen besteht darin, dass man dieselben durch Entziehen von Wasser und durch Reduzierung von Bodenwärme, in einen Zustand der Ruhe und wiederum durch Zuführung dieses letzteren in den der Vegetation versetzen kann, wodurch ein mehrmaliges Blühen der Pflanzen erreicht wird. Auf ihrem heimatlichen Standort geht dieser Prozess durch das häufige Austreten des Amazonasstromes und durch dessen Zurückgehen in sein Bett vor sich. Zieht sich der Fluss zurück, so sterben die Pflanzen infolge der heissen Sonnenstrahlen ab, sobald aber der Boden durch eingetretene Ueberschwemmung wieder reichlich mit Feuchtigkeit gesättigt ist, erwachen die Pflanzen wieder zu neuer Vegetation und Blüte. Lässt man diesen natürlichen Vorgang in unsern Gewächshäusern künstlich eintreten, so kann man die *Eucharis* je nach Wiederholung, zwei- bis dreimal im Jahre zur Blüte bringen.

Die besten Erfolge in bezug auf Vollkommenheit und Menge der Blumen, wird man durch Auspflanzen erreichen. Am zweckmässigsten wählt man hierzu ein über den Heizröhren gelegenes Beet, welches einen guten Wasserabzug haben muss. Hierauf bringt man etwas lockere, recht nahrhafte Erde, bestehend aus 2 Teilen Mistbeeterde, 1 Teil Lauberde, 1 Teil Heideerde und 1 Teil Rasenerde, welche Erdmasse man noch mit einer reichlichen Quantität Sand untermischt.

Nachdem die Zwiebeln recht sauber geputzt sind, werden dieselben in Verband, 30 cm Entfernung, ausgepflanzt und zwar so, dass die Zwiebeln 3 cm unter die Erde zu stehen kommen. Nach dem Auspflanzen gebe man denselben eine Bodenwärme von 16 bis 20 Grad R. und Sorge dafür, dass diese Wärme-Grade beständig und gleichmässig auf dieser Höhe gehalten werden.

Während der Wachstumszeit muss fleissig gespritzt werden und gebe man den Pflanzen auch recht oft eine flüssige Düngung mit Kuhmist.

Wenn der Flor und das Wachstum beendet ist, so halte man die Pflanzen nur noch in eine Temperatur von ungefähr 10 Grad R. und giesse nur wenig; die Blätter werden danach etwas einschrumpfen, dürfen aber nicht ganz absterben.

Sobald die Zwiebeln dann gut ausgereift sind, welches im Verlauf von 6 Wochen eingetreten sein wird, kann wieder mit dem Treiben begonnen werden. Giebt man den Pflanzen nun wieder reichlich Wasser und ab und zu einen Düngguss, so wird bald wieder ein reiches Blühen derselben eintreten.

Die Vermehrung findet durch reichliche Bildung von Brutzwiebeln statt, welche beim Umlegen der Beete gewonnen werden. Das Verpflanzen wird stets

nach Beendigung der Blüte vorgenommen und ist nur etwa alle drei Jahre notwendig.

Bei der Kultur in Töpfen verwendet man am besten etwas recht grosse bis zu 25 cm weite Töpfe, welche mit einer guten Drainage (Scherbeneinlage) versehen werden und in die man 8—10 gut gereinigte Zwiebeln legt. Einen guten Erfolg wird man auch hier nur dann erzielen, wenn man die Pflanzen bei einer Temperatur, wie schon oben angegeben, kultiviert und die Töpfe in ein Warmbeet einsenkt.

## Pflanzenfeinde und Pflanzenschutz.

**Der Chrysanthemumrost.** (*Puccinia Hieracii* Mart.)

(Aus dem Handelsblatt f. d. deutsch. Gartenbau.)

Dieser verderbliche Parasit gehört zu einer Gruppe von Pilzen, die vom Standpunkte des Landwirts und des Gärtners aus ein sehr schlechtes Ansehen geniessen. Er gehört zu denselben Arten wie *Puccinia malvacearum*, der Malvenrost, *P. graminis*, der Weizenrost, und zahlreiche in gleicher Weise den Pflanzen schädliche andere.

Alle diese Arten sind reine Schmarotzer und bringen in vielen Fällen drei oder vier verschiedenartig aussehende Formen hervor, die auf verschiedenen Pflanzen zu verschiedenen Jahreszeiten leben. Als Beispiel mag der Weizenrost dienen, welcher im Frühjahr seine erste Fruchtforn auf den jungen Blättern der gewöhnlichen Berberitze zeigt. Die Sporen dieser Form werden durch den Wind auf die jungen Weizenblätter übertragen, welche sich dort in die Art, welche Rost genannt wird, umwandeln, und in späterer Jahreszeit entsteht dann eine dritte Form an den Blättern des Weizens. Diese dritte Form überdauert den Winter und fängt bei Beginn des Frühlings an zu keimen; die Sporen werden durch den Wind auf die Oberfläche der feuchten Berberitze getragen, wo sie keimen, indem sie in die Zellengewebe der Blätter eindringen, und in ungefähr 14 Tagen wird wieder die Form hervorgebracht, welche dann wieder auf die Blätter des Weizens überspringt.

Bei dem Chrysanthemumrost ist die Entwicklungsgeschichte des Pilzes etwas einfacher als die oben beschriebene; hier giebt es nur zwei verschiedene Formen, und beide vegetieren auf derselben Pflanzengattung, dem Chrysanthemum. Die Pilzform, welche sich augenblicklich an den Chrysanthemumblättern zeigt, ist das sogenannte brandige Stadium oder die Sommerform des Pilzes. Diese Form ist imstande, sich ungeheuer schnell und weit zu verbreiten. Wenn man einen geringen Teil der die rostfarbenen Flecke bildenden Substanz unter ein Mikroskop bringt, entdeckt man Tausende von hellbraunen, winzig warzenartigen, rundlichen Zellen oder Sporen, von denen jede in reifem Zustande keimfähig ist. Es ist ja auch bekannt, dass, wenn die Krankheit einmal aufgetreten ist, sie sich ungeheuer schnell verbreitet. Die Sporen werden während des Sommers in schneller Reihenfolge hervorgebracht; so schnell wie sie reifen, fallen sie ab und werden durch Regen, Wind, Begiessen, selbst durch die Kleidung des Gärtners u. s. w. von einer Pflanze auf die andere übertragen — eine leichte Sache namentlich dort, wo die Pflanzen dicht zusammenstehen. Jedes dieser Sporen, welches auf ein feuchtes Chrysanthemumblatt gelangt, keimt sofort, dringt in die Gewebe des Blattes ein und bringt nach ungefähr einer Woche eine ganze Menge reifer Samen hervor, die die Krankheit dann weiter verbreiten helfen. Der geschilderte Vorgang ist keine Uebertreibung, er soll nur allen Beteiligten die Art, in welcher sich das Uebel verbreitet, klar machen. In vorgerückter Jahreszeit, wenn der Chrysanthemumzüchter an den erkrankten Pflanzen schon alles Interesse verloren hat, entsteht aus demselben Mycel des Pilzes, welcher in früherer Jahreszeit Tausende von Sommersporen hervorgebracht hat, eine ganz neue Form des Pilzes, Teleutosporen oder Wintersporen genannt.

Die letzteren sind in der Form von Sommersporen insofern verschieden, als sie zweizellig sind und noch ganz besonders darin, als sie nur nach einer bestimmten Ruheperiode und nicht vor dem Frühjahr zu keimen beginnen, bis dahin bleiben sie in schlafendem Zustande. Im Frühjahr nach dem Keimen entwickeln sich winzige Sporen; einige derselben finden ihren Weg auf die Chrysanthemumblätter, keimen dort und in kurzer Zeit entsteht aus ihnen wieder die oben beschriebene Sommerform.

Bald nachdem die Wintersporen sich entwickelt haben, sterben die Chrysanthemumblätter ab. Wenn alle Blätter abgefallen sind, ist die Pflanze absolut frei von Krankheitserscheinungen, das soll heissen, dass kein Krankheitsstoff in

der Pflanze zurückgeblieben ist, und dass, wenn sie im nächsten Frühjahr austreibt, sie so lange gesund ist und bleiben würde, bis sie nicht, wie oben beschrieben, durch die Wintersporen aufs neue angesteckt wird.

Die Krankheit des Chrysanthemumrostes entsteht also nur dadurch, dass diesjährige Pflanzen von den Sporen des aus dem Vorjahre stammenden Pilzes angesteckt werden. Es kann daher nicht genug Sorgfalt auf das Sammeln und Verbrennen aller befallenen Blätter gewandt werden, und zwar hat dies so zeitig zu geschehen, dass sich nicht erst die Wintersporen auf den Blättern bilden. Man mag aus Vorstehendem ermesen, wie schwierig es ist, die Krankheit zu bekämpfen, wenn sie erst einmal Fuss gefasst hat. Ein einziges mit Wintersporen behaftetes, in die Ecke geworfenes Blatt ist mehr als genügend, um den Ertrag eines ganzen nächsten Jahres zu vernichten.

Wo die Krankheit erst in ihren Anfängen aufgetreten ist, ist es zweckmässig, von Zeit zu Zeit im Herbst die Pflanzen mit einer Auflösung von schwefelsaurem Kalium — auf 10 Liter ca. 50 Gramm — zu bespritzen, dies beugt weiterer Verbreitung vor. Die Lösung zerstört die keimenden Sporen, bevor sie die Haut des Blattes durchdrungen und in die Zellengewebe gelangt sind.

Endlich muss noch daran erinnert werden, dass der Chrysanthemumrost auch auf dem wildwachsenden Habichtskraut (Hieracium) vorkommt und daher Sorge zu tragen ist, dass er durch diese nicht auf die Chrysanthemum gelangt.

Vorstehender Artikel ist „Gard. Chron.“ entnommen. Da die darin beschriebene Krankheit bereits vielfach auch in Deutschland aufgetreten ist, glauben wir annehmen zu dürfen, dass die Wiedergabe von allgemeinem Interesse sein wird.

## Fragen.

138. Wie gross muss der Gemüsegarten für eine hochherrschafliche Haushaltung sein, die mit Dienstpersonal acht Personen zählt? (Es werden in dem Hause viele Feste gefeiert und Besuche empfangen.) Der Garten ist mittelguter Boden und soll den ganzen Bedarf an Gemüse, Obst und Kartoffeln decken.

139. Woher kommt es, dass Kentien, die in vollem Wachstum sind und gesundes Wurzelvermögen haben, trockene Blattspitzen bekommen?

140. Welche Sorten von Epimedium eignen sich zur Schnittblumenkultur, a) im Freiland, b) zum Treiben? Wie lassen sich diese am vorteilhaftesten treiben?

141. Wie ist die Kultur der Melaleucen?

142. Wie behandelt man am besten Amaryllis, um diese während des Winters als Schnittblumen zu verwerten?

143. Wie überwintert man am besten Musa?

## Unterrichts- und Bildungswesen.

„Wissen ist Macht!“

**Berlin.** Die von der Märkischen Vereinigung des A. D. G.-V. ins Leben gerufene „Gärtnerische Winterschule“ hat sich eines alle Erwartungen übertreffenden Besuches zu erfreuen. Der Kursus für Buchführung hat eine Teilnehmerzahl von 125, der für Obstbau eine solche von 105 zu verzeichnen. Der am 4. November stattgehabten Eröffnungsfeier wohnten als Vertreter des Vereins der Berliner Kunst- und Handelsgärtner Herr Tille, als Vertreter des Pankower Gartenbauvereins Herr Handlungsgärtner Jähncke bei, die im Namen ihrer Auftraggeber dem Unternehmen ihre volle Sympathie aussprachen.

**Köstritz.** Unser Zweigverein „Glycine“ veranstaltet im Verlaufe des Winterhalbjahres folgende Lehrkurse: „Vorlesungen über Obst- und Gemüsetreiberei“, desgleichen „über Botanik“ (Obergärtner R. Voigt), „Vorlesungen über Obst- und Gehölzschnitt nach Gaucher“ (Herr Kurka), „Demonstrationsabende über Kunstbinderei“ (Herr Handlungsgärtner Regener.)

Voigt.

**Hannover.** Für die Lehrkurse des Zweigvereins „Flora“ sind uns vom hiesigen Magistrat Schulzimmer unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden.

Brose.

**Bautzen.** Die landwirtschaftliche Lehranstalt und die damit verbundene Obst- und Gartenbauschule zu Bautzen eröffnete das Wintersemester 1898/99 am 18. Oktober. Die Gesamtzahl der Schüler beträgt 142. Davon entfallen auf die Landwirtschaftsschule 86, auf die Obst- und Gartenbauschule

18, auf die Gärtnerfortbildungsschule 27 und auf den Lehrkursus für Baumwärter 11. — Näheres siehe Inserat in dieser Zeitung.

**Oranienburg.** Dem Jahresbericht der Gärtnerlehranstalt Oranienburg entnehmen wir folgendes: Die Anstalt ist mit dem 1. April 1897 als besondere Abteilung der landwirtschaftlichen Lehranstalt ins Leben gerufen worden und besteht aus einem Lehrgang für Lehrlinge und einem solchen für Gehilfen. Es ist dieser Anstalt ein eigener Lehrplan zugrunde gelegt, wonach der Unterricht in allen Fächern von den Landwirten getrennt, von drei Gartenbaulehrern und drei Hilfslehrern erteilt wird. — Während der Lehrgang für Lehrlinge zwei- bzw. dreijährig ist und ganz besonders die praktische Ausbildung ins Auge fasst, ist der Lehrgang für Gehilfen einjährig und betrifft deren theoretische Ausbildung. — Als Lehrmittel dient zunächst die umfangreiche Gärtnerei der Anstalt, in der alle gärtnerischen Kulturen unter Leitung bewährter Fachleute rationell betrieben werden. Sortimenten von Obsthochstämmen und Formbäumen, Beerenobst und Wein, Sommerblumen, Stauden und Ziergehölzen vervollständigen die Gärtnerei, in deren Gewächshäusern und Mistbeeten ausgedehnte Topfpflanzenkulturen betrieben werden und umfasst das gärtnerisch bewirtschaftete Areal, dessen Erweiterung noch vorgesehen ist, mit Inbegriff der Baumschule z. Z. 12 Morgen und die gesamte, mit Glas bedeckte Fläche 500 Quadratmeter, während für die Kultur von immergrünen Pflanzen, Neuholländern und dergleichen, eine Schattenhalle von 250 Quadratmeter erbaut ist. — Der an das Hauptgebäude der Anstalt angrenzende alte Park wurde im Frühjahr 1898 zu einem Park neueren Stils umgearbeitet und durch Beseitigung alter und Anpflanzung neuer Gehölze zu einem Arboretum und Staudengarten umgeändert, und ist somit alles gethan, um die Gärtnerei zu einem immer vollständigeren Lehrmittel auszubauen. Das geeignet ist, den gärtnerischen Fachunterricht nach allen Seiten wirksam zu unterstützen. Noch verdient hervorgehoben zu werden, dass die z. Z. in Deutschland als einzig in ihrer Art zu bezeichnende vegetarische Obstbau-Kolonie „Eden“ zu Oranienburg (eine freiländische Genossenschaft) ihre, ein Areal von 150 Morgen umfassenden Obst- und Beeren-Plantagen und ihre mustergültigen Anlagen für die Obstverwertung zu Demonstrationen bereitwilligst der Anstalt zur Verfügung gestellt hat. Die Gärtnerlehranstalt wurde im Winter-Semester 1897/98 von 18 Schülern und im Sommer-Semester 1898 von 24 Schülern besucht, von denen 15 neu eintraten, so dass im Schuljahr 1897/98 die Besuchsziffer der Gärtnerlehranstalt 33 und die beider Anstalten 141 betrug. Ein ausführlicher Prospekt und Jahresbericht über die Gärtnerlehranstalt wird Interessenten jederzeit kostenlos vom Direktorium der Anstalt übermittelt. Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in unserer Zeitung.

## Organisationsfragen.

Sollen wir uns den Gewerkvereinen anschliessen?

II.

Motto: „Vorgethan und nachbedacht

Hat manchen schon ein Leid gebracht.“

Die von Herrn Obergärtner Voigt in letzter Nummer besprochene Frage: „Sollen wir uns den Gewerkvereinen anschliessen“ beschäftigte auch den Hamburger Zweigverein, in welchem man durchweg der Meinung ist, dass ein Anschluss nicht zu empfehlen sei, weil man nicht die feste Gewähr hat, dass dieselben unpolitisch seien.

Es bedarf allerdings keiner Frage, dass wir weit hinter anderen Gewerbegehilfen zurück sind, aber sollten nun mit einem Male die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine das einzige Mittel sein, welches uns vielleicht Vorteile bringen würde? Ich gehe wohl kaum fehl, wenn ich behaupte, dass dass die Vorteile in dem Kassenwesen zu suchen sind, welches überhaupt das ganze Gewerkvereinsgebäude zusammenhält. Für welche Früchte unserer Thätigkeit leisten uns denn die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine Garantie? Alle übrigen Vorteile, welche Herr Voigt aufzählt, kommen mir ein wenig zusammengesucht vor und sind wohl auch schwerlich von Bedeutung.

Das wäre also die eventuelle Lichtseite. Wie steht es nun aber mit der Schattenseite? Ein wichtiger Punkt ist im Voigtschen Artikel unberührt geblieben, nämlich: „Sind die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine politisch oder nicht? Hierüber befinden die meisten Kollegen sich wohl noch nicht ganz im Klaren. Ich behalte mir vor, gelegentlich noch einmal darauf zurückzukommen. Mit der Urabstimmung wird es wohl öffentlich noch nicht so eilig sein. Ich verweise an dieser Stelle auf den Leitartikel in der

letzten Nummer und wiederhole hier den darin enthaltenen Kardinalsatz: „In unpolitischen Gewerkschaften liegt die wahre Kraft der Berufsorganisation.“ Ob das bei den Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereinen zutrifft, das ist eben hier die Frage. Sollte aber dennoch der Anschluss zustande kommen, so wird Austritt aus dem Verband die Antwort sein, die viele Kollegen bezw. Zweigvereine darauf geben werden. Ich denke, bevor wir keinen besseren Helfer in der Not finden, marschieren wir ruhig weiter unter der Fahne des selbständigen unabhängigen Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, der uns zwar langsam, aber bis jetzt doch noch immer sicher und zwar vorwärts geführt hat.

J. Boelcke, Hamburg.

**Anmerkung der Schriftleitung.** Die vorliegende Frage, welche unsere letzte (Leipziger) Generalversammlung den Mitgliedern und Zweigvereinen zur Erwägung überwiesen hat, dürfte schon verschiedentlich in Versammlungen zur Erörterung gelangt und es mögen dabei mancherlei Ansichten zu Tage getreten sein. Es seien uns hierzu einige Bemerkungen gestattet.

Ist es an und für sich hoch erfreulich, dass schon jetzt das Interesse dafür geweckt wird, so kann der Sache doch keineswegs damit gedient werden, schon gleich bindende Beschlüsse in dieser oder jener Richtung hin zu fassen, welche Neigung hier und da leicht aufkommen kann. Zunächst ist es noch eine nichtwegzuleugnende Tatsache, dass der überwiegendste Teil unserer Mitglieder sich über die so tiefeinschneidende Frage durchaus im Unklaren und darum noch gar nicht in der Lage ist, einen Urteilsspruch abzugeben, der als entscheidend in die Wage gelegt werden könnte. Wir verhielten uns bisher ausschliesslich in dem engen Rahmen nur unseres eigenen Berufs. Nun wir durch den bezüglichen Leipziger Generalversammlungsbeschluss eine kleine »Mausering« bekundet haben und etwas »weitherziger« geworden sind, indem wir jetzt unsere Blicke auch auf andere Berufsorganisationen richten, um von diesen zu lernen, bezw. um zu prüfen, ob es nicht geraten ist, mit diesen ein Bundesverhältnis zwecks gegenseitiger Hilfeleistung einzugehen, wäre es ein verfehltes Beginnen, jetzt gleich mit »ja« oder »nein« zu antworten. Hier treten Gesichtspunkte hervor, die uns bisher fremd waren. Naturgemäss werden die bestehenden den Sinnen zuerst fassbar und können leicht Enthusiasmus entfachen; damit ist jedoch wenig geholfen. Vorerst sind wir Neulinge auf dem erweiterten Gebiete. Darum wollen wir bei ruhigem Blute und mit kühl berechnendem Verstande erst einmal anfangen zu sondieren, das ganze Terrain, das so einladend vor uns liegt, zu durchleuchten in allen seinen Ecken und Winkeln. Vielleicht sind wir über zwei Jahren mit dieser Arbeit so weit vorgeschritten, dass wir uns endgiltig entscheiden können — vielleicht auch noch nicht. Versäumen werden wir keineswegs etwas; wir können damit nur gewinnen; denn der allgemeine Gesichtskreis wird eine Erweiterung für alle uns wirtschaftlich nahe gehende Fragen erfahren zum Segen für uns selbst und für unsere Organisation.

Von Nr. 1 bezw. 2 unserer Zeitung des nächsten Jahres ab wird eine kleine Artikelserie veröffentlicht werden, durch welche jedem Anregung und Gelegenheit gegeben werden soll, sich aufs Eingehendste mit dem Studium der angeschnittenen Frage zu beschäftigen. Diejenigen Kollegen, welche schon jetzt der Sache ein hochgespanntes Interesse entgegenbringen, thun gut, sich folgende zwei Broschüren zu beschaffen, die recht leichtfasslich geschrieben sind und den Stoff ausgezeichnet behandeln: „Die Entwicklung der Arbeiterberufsvereine in Grossbritannien und Deutschland“ von Dr. Max Hirsch; Preis 1.50 Mk. und „Die neuere Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der gewerkschaftlichen Organisation im Buchdruckgewerbe“ von Fritz Tiedemann; Preis 1.— Mk. Jeder Zweigverein sollte sich diese beiden Schriften unbedingt zulegen, seiner Bibliothek einverleiben und seinen Mitgliedern zu eifrigem Studium empfehlen, wie es, nebstbei gesagt, von Nutzen sein würde, den fachwissenschaftlichen Bibliotheken überhaupt einige derartige Werke mit beizufügen.\*) Wir haben in dieser Richtung hin noch gar manches zu lernen, bevor wir uns mit anderen Berufsorganisationen, die wir manchmal in unberechtigter Ueberhebung über die Schultern ansahen, auf gleich hohe Stufe stellen können. Auch hier gilt das Wort des alten griechischen Weltweisen: „Nichts zu wissen ist keine Schande, wohl aber: nichts lernen wollen“. Die Zeitverhältnisse drängen immer mächtiger und immer gebieterischer fordern sie uns heraus zur Teilnahme an die allgemein bewegenden Wirtschaftsfragen. Hinweg denn mit aller Engherzigkeit, prüfen und erwägen wir als Männer mit gereiftem Verstande auch die

vorliegende Frage ruhig und sachlich, und sofern wir ein abschliessendes Urteil noch nicht gewinnen können, prüfen wir weiter, bis wir dahin gelangen. Verlieren können wir dabei nimmer, gewinnen immer.

## Büchertisch.

Ein sehr wertvolles Werk der neuesten Fachliteratur ist jedenfalls das von dem bekannten Spezialisten O. Schnurbusch, Bonn a. Rh., herausgegebene Buch: **»Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit«**. (Verlag von Hugo Voigt, Leipzig.) Das Werk enthält kurze, treffende Beschreibungen der meisten Schnittblumen- und Schnittgrünarten. Sowohl Freilandkulturen als auch Gewächshauspflanzen finden die ihnen gebührende Beachtung und wird jeder Leser in Kultur- und Treiberei-Abhandlungen manches neue Moment finden. Auch die Kultur einer Anzahl der gebräuchlichsten Topfpflanzen ist eingehend behandelt. Die in einem Anhang behandelten grundlegenden Regeln für den Gewächshausbau sowie die vielen im Text enthaltenen Zeichnungen von Kulturhäusern, die in Konstruktion den Eigentümlichkeiten einzelner Kulturen angepasst sind, tragen wesentlich zur Bedeutung des Werkes bei. Was aber das Buch besonders empfehlenswert macht, ist die jeder Kultur beigegebene Reingewinn-Berechnung, die endlich einmal dem Bedürfnis Rechnung trägt, im Gärtner auch den Kaufmann zu wecken. — Das Buch sollte in keiner Gärtnerei fehlen und wird gewiss dem Ersten Gehilfen, Obergärtner und angehenden Schnittblumenzüchter ein guter Ratgeber werden. — Zu beziehen durch die Buchhandlung des A. D. G.-V., Berlin, Weissenburgerstr. 66. Preis geheftet 5 M., gebunden 5,60 M. C. Rethwisch.

Im Verlage von W. Issleib, Berlin, erscheint soeben in zweiter Auflage der erste Teil von de Terra's Internationales Gartenbau-Adressbuch: **„de Terra's Deutsches Handelsgärtner-Adressbuch 1898 99.“** Preis: gebunden 5,00 Mk. Wenn man in Betracht zieht, welch' schwierige Materie es hier zu bearbeiten giebt, so muss man anerkennen, dass der Bearbeiter gethan hat, was in seinen Kräften stand. Das Werk weist gegenüber der ersten, vorjährige Ausgabe, eine lobenswerte Verbesserung auf, sowohl was die wohlgeordnete Adressenangabe der gärtnerischen Geschäftsbetriebe anbelangt, als auch in jeder anderen Hinsicht. Wir können dieses Adressbuch nur jedem Interessenten aufs beste empfehlen, da kein anderes dieser Art vorhanden, das ihm an die Seite gestellt werden könnte. — Zu beziehen durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. -e-

**Adressbuch der Kunst- und Handelsgärtnereien etc. Deutschlands.** Verlag von R. Neubauer u. Co., Leipzig. Preis: 2.— Mk. — Was an diesem Buche zu loben ist, das ist die Handlichkeit und die gute Ausstattung von seiten des Verlegers. Der Inhalt lässt sehr zu wünschen übrig, da er irreführende Angaben in reichlichem Masse enthält. Für den praktischen Geschäftsmann kann bei Auswahl eines Adressbuches nur der innere Wert bestimmend wirken. Thut der Verleger ein Uebriges mit netter Ausstattung und billiger Preisstellung, so nimmt er dies wohl als eine willkommene Beigabe, verzichtet jedoch auf Anschaffung, wenn der Inhalt dem nicht entspricht und er in dieser Hinsicht ein besseres haben kann. -e-

## Aus den Vereinen.

**Markkleeberg-L.** Jahresbericht des Zweigvereins »Flora«, Markkleeberg-Leipzig (1. Oktober 1897 bis 30. September 1898).

Die Thätigkeit des Vereins entfaltete sich in 4 General- und 30 ordentlichen Versammlungen, die stets gut besucht waren. In fachwissenschaftlicher Richtung hin wurde den Mitgliedern genützt durch Besprechung wichtiger Kulturen auf Grund seitens einiger Mitglieder gehaltenen Vorträge, durch Vorlesungen aus Fachzeitschriften, Erledigung des Fragekastens, der 176 fachwissenschaftliche und 54 wirtschaftliche Fragen enthielt, durch Teilnahme an einen Planzeichnethen-Kursus und reichliche Benutzung der guten Vereinsbibliothek. Letzterer wurden im Laufe des Jahres 6 Bücher neu einverleibt.

Auf dem Gebiete der Vereinsbewegung zeigte sich ein äusserst reges Leben, trotzdem dieses durch den hier herrschenden häufigen Stellenwechsel für uns bedeutend erschwert wurde. Besonders waren es die durch die D. G.-Vg. hervorgerufenen Agitationen, die unsere Mitglieder stets in Atem hielten. Es würde zu weit führen, wollten wir hier auf die einzelnen Begebenheiten näher eingehen. Nur das sei festgestellt, dass in der ersten Zeit sich ein ziemliches Hin- und

\*) Zu beziehen durch die Buchhandlung des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, Berlin, Weissenburgerstr. 66.

Herschwanken bemerkbar machte. Erst, nachdem Kollege Berens-Berlin in Leipzig in einer öffentlichen Versammlung referiert hatte, trat nicht nur eine Stabilität der Mitgliedschaft ein, sondern diese hatte dann ein stetiges Anwachsen zu verzeichnen. Ein Uebrigtes that noch die in diesem Jahre in Leipzig stattgefundene Generalversammlung des A. D. G.-V. Die Zahl der Mitglieder, welche Anfang des Jahres nur zwischen 18 bis 22 schwankte, beträgt zur Zeit 40 bis 45. Gewiss ein bedeutender Fortschritt. (Von den 62 Gästen traten 38 dem Verein als Mitglieder bei.)

Auf dem Gärtertage zu Leipzig war der Verein durch Kollege Kunze vertreten.

Zur Herausgabe einer Berufsstatistik über Leipzig und Vororte, nach dem Muster der Flora-Hannover, sowie zur Gründung eines Leipziger Gaues, sind die nötigen Schritte gethan.

Der jetzige Vorstand besteht aus folgende Herren:

W. Kunze, 1. Vorsitzender, E. Heintze, 2. Vorsitzender; R. Moritz, 1. Kassierer; G. Finke, 2. Kassierer; P. Köhler, Vergnügungs-Kassierer; R. Kalbe, 1. Schriftführer; G. Kipping, 2. Schriftführer; Fr. Kesselring, Bibliothekar.

I. A.: R. Kalbe, Schriftführer.

**Plagwitz-L.** Jahresbericht des Zweigvereins „Privatgärtnerverein für Plagwitz und Umgegend“, vom 9. Oktober 1897 bis 15. Oktober 1898. Der Verein begann das verflossene Vereinsjahr mit einem Vermögensbestande von 278,09 Mk. und 28 Mitgliedern. 23 Sitzungsabende brachten die Mitglieder, welche recht zerstreut wohnen, zusammen. An Veranstaltungen und Vergnügungen sind hervorzuheben: Am 20. November 1897 eine Chrysanthemum-Ausstellung; am 22. Januar 1898 ein Familienabend; am 19. Juni 1898 ein Ausflug nach Gera und Köstritz; am 17. Juli 1898 ein Ausflug in die nähere Umgebung Leipzigs und am 8. Oktober das Stiftungsfest. Wissenschaftliche Vorträge wurden in Gemeinschaft mit den anderen Leipziger Zweigvereinen 3 veranstaltet, ebenso 4 öffentliche Gärtnerversammlungen abgehalten. In 2 auswärtigen Versammlungen wurde unser Verein durch Delegierte vertreten. An den Vereinsabenden wurden erledigt 5 Anträge, welche im Interesse des Vereins gestellt wurden. 25 gestellte wissenschaftliche Fragen wurden zur Zufriedenheit der Fragesteller erledigt. Die Vereinsbibliothek erfuhr eine Bereicherung mit dem Teppichalbum von Gielen, dem sächsischen Vereinsgesetzbuch und dem vor Kurzem erschienenen Werke: „Des Gärtners Schule und Praxis“. Wir schliessen das alte Jahr mit einem Kassenbestande von 224,18 Mk. und einer Mitgliederzahl von 33 Köpfen. Zu bemerken wäre noch, dass der hier in Leipzig stattgefundene Gärtertag und die Generalversammlung des A. D. G.-V. auch auf unseren Verein anregend und zusammenhaltend gewirkt hat und hoffen wir im neuen Jahr auf eine gesunde und kräftige Weiterentwicklung unseres Vereins.

I. A.. Albert Schmidt, Schriftführer.

**Erfurt.** Halbjahrsbericht des Zweigvereins „Flora“-Erfurt. Werfen wir einen Rückblick auf das verflossene Halbjahr, so bietet sich ungefähr folgendes Bild: nachdem es durch eifrige Agitation einiger Mitglieder des A. D. G.-V. gelungen war, den Verein „Flora“ zum Beitritt als Zweigverein zu bewegen, entwickelte sich ein ziemlich sturmbewegtes Leben. Unter anderem fanden am 16. und 23. Juli je eine öffentliche gut besuchte Gärtner-Versammlung statt, in welchen Herr Weitz aus Leipzig für die Deutsche Gärtner-Vereinigung Propaganda machte und den A. D. G.-V. in ein schlechtes Licht zu stellen suchte, Referent fand jedoch starken Widerstand an den Mitgliedern des A. D. G.-V., namentlich von den Herren Boss-Altenburg und Kamrowsky - Leipzig, die gleichfalls anwesend waren. Herr Weitz musste schliesslich selbst einsehen, dass in Erfurt kein Boden für seine D. G.-V. war und unverrichteter Sache wieder abziehen. Trotz der schweren Krisen, welche der Verein im verflossenen Halbjahre sonst noch zu überwinden hatte und des sehr starken Stellenwechsels schwankte die Zahl der Mitglieder zwischen 55 und 70. Die Vereinstätigkeit gestaltete sich zu folgenden zufriedenstellenden Resultate.

Es fanden 23 Versammlungen statt. Dem Fragekasten wurden 152 wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Fragen entnommen, und zur Zufriedenheit der Mitglieder beantwortet. Grössere Vorträge wurden in den Versammlungsabenden 18 gehalten, auch wurden von verschiedenen Kollegen wiederholt Pflanzen und Blumen mitgebracht, deren Besprechung das Interesse der Mitglieder noch erhöhte. Durch die Bibliothek, welche von den Mitgliedern reichlich benutzt wurde und den verschiedenen Fachzeitschriften wie: Möllers D. G.-Z., Bindekunst, Gartenwelt, Pomologische Monatshefte, Akert (Ungarische Obstbauzeitung) und Rosenzeitung fanden die Mitglieder gleichfalls reichlich Gelegenheit, ihre Kenntnisse zu erweitern. Am 19. Juni machte der Verein unter reger Beteiligung einen Ausflug nach der Wartburg bei Eisenach. Am 21. Oktober wurde

das 37jährige Stiftungsfest gefeiert, welches in tadelloser Stimmung verlief. Der jetzige Vorstand setzt sich aus folgende Herren zusammen: 1. Vorsitzender: W. Lippert; 2. Vorsitzender: R. Stavenhagen; 1. Kassierer: A. Schubert; 2. Kassierer: E. Pleus, zugleich auch Kassierer des A. D. G.-V.; 1. Schriftführer: P. Menzel; 2. Schriftführer: E. Burghard, zugleich auch Schriftführer für den A. D. G.-V.; 1. Bibliothekar: P. Baade; 2. Bibliothekar: K. Altenburg; als Beisitzer: Herr Burggraf. Reiseunterstützung zahlt aus: H. Pleus, Moltkestr. 12h. Besonders hervorzuheben ist noch, dass der Gärtner-Verein „Flora“ und Gärtner-Verein „Einigkeit“ (Lokalverein), welche in den früheren Jahren sich gegenseitig hart bekämpften, jetzt auf friedlichem Fusse stehen und finden zur Erhaltung und Beförderung der Freundschaft jeden ersten Sonnabend im Monat eine gemeinschaftliche Versammlung mit lehrreichen Vorträgen statt.

E. Burghardt, Schriftführer.

**Gera.** Der Kunstgärtner - Verein „Glycine“, Gera, ist für recht baldigen Anschluss des A. D. G.-V. an die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine.

I. A.: Kurka.

**Hamburg.** Unterzeichnete Zweigvereine erklären sich zunächst entschieden gegen den vorerligten Schritt einer Urabstimmung in Sachen des Anschlusses des A. D. G.-V. an die Hirsch-Duncker'schen Gewerkvereine.

„Horticultur“, Hamburg; „Paul Gräbner“, Wandsbeck.

## Kleine Mitteilungen.

Um das unshöne Aussehen von Mauern, aus deren Spalten Gras wächst zu verbessern, hat man nach einer Mitteilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin, nur nötig die Lücken zwischen den einzelnen Steinen nach Entfernung der vegetabilischen Ueberreste mit Blaustein auszufüllen. Dieser wird entweder unter Zusatz von Wasser angerührt und in die Spalten eingestrichen oder aber trocken eingestreut, worauf der nächste Regenfall die Befestigung selbst besorgt. Man wird die Bemerkung machen, dass durch den Blaustein hindurch der vegetabilische Keim nicht die Kraft hat, hindurchzubrechen, und dass die Mauer in Zukunft nie mehr von einem sie verunzierenden Graswuchs befallen werden wird.

**Zur Zerstörung von animalischen Parasiten,** dient nach einer Mitteilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin, folgendes Rezept:

Grüne Seife . . . . .	10	Gewichtsteile
Holzgeist . . . . .	10	„
Naphtalin . . . . .	40	„
Wasser . . . . .	200	„

Das Naphtalin wird im Alkohol gelöst und die übrigen Bestandteile hinzugefügt. Das Ganze wird schwach erwärmt und umgerührt bis sich alles gut gemischt hat.

**Die Gesamtproduktion an Baumwollenausfuhr gut** bezifferte sich im Jahre 1896, wie uns das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin mitteilt, auf 100 Millionen Sterling. Von dieser Gesamtsumme wurden 95 pCt. von Europa hergestellt, nahezu 5 pCt. von den Vereinigten Staaten und nur 1/10 pCt. in den Baumwolldistrikten selbst.

**Ein Wasserröhrenrost** wurde vor kurzem einem Engländer durch Patent geschützt. Dieser Rost ist derartig eingerichtet, dass während des Betriebes, behufs Ausscheidung von Schlacken und Kesselstein innerhalb der Wasserröhren, unter Kesseldruck stehendes Wasser durch ihn gepresst werden kann. Zu diesem Zweck ist der Rost, dessen hohle Stäbe an der freien Thürseite in eine hohle Rostplatte führen und an dem anderen Ende mit einer an dem Kesselinnenraum angeschlossenen Wasserbrücke verbunden sind, mit einer ausserhalb des Kessels liegenden, den Wasserumlauf vermittelnden und Absperrhähne besitzenden Rohr versehen. Sperrt man nun diese Hähne, durch welche das Wasser aus dem Kesselinneren in das Rohr strömen kann, ab und öffnet einen dritten in das Freie führenden Hahn des Rohres, so wird, wie das Patentbureau von H. & W. Pataky, Berlin, mitteilt, das unter Kesseldruck stehende Wasser durch die Wasserbrücke und Roströhren hindurch in das Freie getrieben und findet auf diese Weise ohne Betriebsstörung eine Reinigung der Roströhren statt.

**Ein Wasserröhrenkessel mit Behälter zum Aufstauen des von Dampf mitgerissenen Wassers** wurde vor Kurzem einem Engländer in Deutschland durch Patent geschützt. Hierbei wird das vom Dampf mitgerissene Speisewasser in einen mit dem Dampfraum des oberen Kessels verbundenen Sammelbehälter, welcher einen Teil des oberen Kessels bildet, oder als besonderer Kessel ausgebildet sein kann, aufgestaut und durch ein Rücklaufrohr mit einstellbarem Ventil nach dem unteren

Kessel zurückgeführt. Durch Einstellung des Ventils wird, nach Mitteilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin, die Zurückführung des Stauwassers nach Massgabe der Dampfentwicklung geregelt und bei einer plötzlichen Verminderung des Wasserstandes durch vollständiges Oeffnen des Ventils eine sofortige Speisung aus dem Sammelbehälter unabhängig vom Gange der Speisepumpe ermöglicht.

### Verschiedenes.

Eine wirklich wasserdichte Lederschmiere war, soviel derartige chemische Stoffe auch angegeben wurden, bisher noch nicht im Handel zu haben. Entweder war das Leder damit nicht absolut wasserdicht zu machen oder es verlor, je mehr es sich dieser Eigenschaft näherte, an Geschmeidigkeit, Elasticität und Weichheit, sodass es hart, spröde und rissig und so für den Gebrauch ungeeignet wurde, ganz abgesehen von dem unerträglichen penetranten Geruch, den es durch die Lederschmiere annahm. Das neue Lederfett des Herrn G. W. Hansen in Halle, welches in Deutschland mit der Bezeichnung »Skytosot« in die Warenzeichenrolle eingetragen, ausserdem in mehreren Kulturstaaten bereits patentiert, auch in Deutschland zum Patent angemeldet ist, verspricht in dieser Beziehung Wandel zu schaffen, weil es für alle Sorten Leder mit gleichem Erfolge anwendbar ist und dasselbe sowohl wasserdicht macht als auch seine Geschmeidigkeit und Biegsamkeit bedeutend erhöht. Die Bereitung der Schmiere ist, nach Mitteilung des Patentbureaus von H. & W. Pataky, Berlin so einfach, dass sie mit den primitivsten Mitteln vorgenommen werden kann, und so dürfte es kaum einem Zweifel unterliegen, dass das Skytosot binnen Kurzem alle minderwertigen Präparate vom Markte verdrängen wird.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Bekanntmachung.

Alle diejenigen Zweigvereine und Mitglieder, welche Bücher aus der Bibliothek entliehen haben, bitten wir, die Bücher bis spätestens den 25. Dezember d. J. an die Geschäftsstelle zurückzusenden. Sofort nach der Jahres-Revision können die Werke wieder verliehen werden.

Die Geschäftsstelle.  
C. Darmer.

### Bekanntmachung.

Bei den Prüfungen der Geschäftsbücher haben wir mehrfach gefunden, dass Zweigvereins-Vorstände Ausgaben in Abrechnung gestellt haben, welche im Statut nicht vorgesehen sind und daher die vorherige Genehmigung der Hauptverwaltung bedürfen, wie z. B. für Agitationszettel, Plakate, Schilder, Bücher, Versammlungskosten etc. etc. Wir weisen ausdrücklich auf § 7, Abs. 5 und 6 des Statuts hin und bemerken, dass die Vorstände verpflichtet sind, über jede, auch der kleinsten Ausgabe, der Abrechnung eine Quittung extra beizufügen.

Bei dem jetzigen Umfang des Vereins müssen wir auf strengste Ordnung sehen und werden jede unkorrekte Abrechnung zurückweisen.

Berlin, den 17. November 1898.

Der Prüfungsaussschuss.  
R. Lehmann. E. Klein. E. Kühne.

## Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

Auf Seite 2 No. 266 des deutschen Reichsanzeigers und Königl. Preussischen Staatsanzeigers vom 9. November d. J. ist die Bescheinigung des Herrn Reichskanzlers, nach welcher das in Wiesbaden geänderte Statut den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungsgesetzes auch ferner genügt, bekannt gemacht und ersuchen wir die verehrl. Vorstände der Aufsichtsbehörde am Orte je drei Exemplare des neuen Statuts bis zum 1. Januar 1899 einreichen zu wollen. Bis zum 31. Dezember a. c. ist die Unterstützung noch nach dem alten Statut auszuzahlen, während vom 1. Januar ab die Bestimmungen des neuen Statuts in Kraft treten. Das Protokoll der am 13. November stattgefundenen ausserordentlichen General-Versammlung veröffentlichen wir in nächster Nummer.

Unter Hinweis auf den untenstehenden Aufruf geben wir noch bekannt, dass eine neue Verw.-Stelle in Helmstedt errichtet wurde und setzt sich der Vorstand daselbst aus nachstehend verzeichneten Herren zusammen:

Vorsitzender: Herr C. Barck, Helmstedt-Ludgeri.  
Kassierer: Herr H. Weddig, Helmstedt.  
Kontrolleur: Herr W. Krüger, „  
Stellvertreter: Herr H. Schmidt, „

### Aufforderung!

Das Statut ist nunmehr von der Aufsichtsbehörde und vom Reichskanzler bestätigt und treten mit dem 1. Januar 1899 die neuen Bestimmungen des Statuts in Kraft. Wir werden den Verwaltungsstellen genügend Exemplare in den nächsten Tagen zustellen, damit jedem Mitglied ein solches ausgehändigt werden kann. Die Mehrausgaben, welche durch die Erhöhung des Krankengeldes entstehen, werden voraussichtlich ganz bedeutende werden und ist es deshalb notwendig, auch die Einnahme zu vergrössern.

Mit 12 Verwaltungsstellen 1883 ins Leben getreten hat sich die Krankenkasse für deutsche Gärtner zur grössten und leistungsfähigsten gärtnerischen Vereinigung emporgearbeitet (jetzt 263 Verwaltungsstellen mit über 15000 Mitglieder) und besitzt ein Vermögen von M. 175000.

Noch tausende von Gärtnern stehen jedoch der Kasse fern und ist es daher Pflicht eines jeden Mitgliedes, Sorge zu tragen, dass die Mitgliederzahl sich verdoppelt, ja verdreifacht, denn je grösser die Zahl der Mitglieder, je leistungsfähiger wird die Kasse. Die »Berliner Sterbe- und Krankenkasse« (E. H. 66), welche sich mit 200 Mitgliedern und einem Vermögen von ca. 3000 M. der Krankenkasse für deutsche Gärtner E. H. 33 mit dem 1. Januar 1899 anschliesst, lieferte den Beweis, dass lokalisierte Krankenkassen niemals solche Leistungen erzielen wie Krankenkassen, welche sich über das ganze Reich erstrecken.

Unsere Erfolge dürfen uns aber nicht ruhen lassen!

In den im Dezember stattfindenden Mitgliederversammlungen, in Vereinsversammlungen, in Freundeskreisen, bei Festlichkeiten, beim Briefwechsel, auf Reisen, kurz überall wo Gärtner zusammen kommen, muss von den Leistungen unserer Kasse gesprochen, müssen noch fernstehende Kollegen zur Mitgliedschaft aufgefordert werden. Jedes einzelne Mitglied muss es sich zur Aufgabe machen, mindestens ein neues Mitglied zu werben, muss den Versuch unternehmen, neue Verwaltungsstellen zu gründen und stellen wir allen Mitgliedern Flugblätter zur Verteilung gern und gratis zur Verfügung.

Auf! Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner! Unsern frühern Erfolgen müssen sich neue anschliessen, ein jeder von uns muss darnach streben, dass unser nächstes Ziel, die 300. Verwaltungsstelle zu errichten und die Zahl der Mitglieder auf 20000 zu bringen, recht bald erreicht wird. Jeder thue seine Pflicht, niemand lasse eine Gelegenheit, neue Mitglieder zu werben, unbenutzt vorüber gehen. Bis in das kleinste Dorf hinein müssen die Flugblätter gesandt werden, in jeder Baumschule, jeder Handelsgärtnerei, wie überall, wo Gärtner thätig sind, muss unsere Kasse Beachtung finden. Insbesondere richten wir die Bitte an die in Ost- und Westpreussen, sowie in Elsass und Lothringen wohnenden Mitglieder, die Werbung neuer Mitglieder mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln vorzunehmen, dann wird der Erfolg auch nicht ausbleiben.

Vorwärts immer, rückwärts nimmer!

Der Hauptvorstand.

## Kranken- und Sterbekasse „Hedera“.

(Für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.)

Gegründet am 13. November 1898.

### Bekanntmachung.

Das Statut wird, sobald dasselbe die Bestätigung der Aufsichtsbehörde erhalten hat, zur Versendung gelangen. Nach demselben soll das Eintrittsgeld für eine Frau Mk. 1.—, für Kinder vom 2. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr Mk. —.50 betragen. Der monatliche Beitrag beträgt für Frauen Mk. —.50, für Kinder Mk. —.25, wofür im Erkrankungsfalle nach Ablauf von 13 Wochen freie ärztliche Behandlung, von 26 Wochen Heilmittel, von 52 Wochen Sterbegeld, und zwar letzteres für Frauen im Betrage von Mk. 50.— und für Kinder Mk. 25.— gewährt werden.

Der Vorstand.